

Prof. Dr. Ernst von Lauensteyn
Ordinarius für Genealogie und Heraldik
an der Universität zu Bamberg, Emeritus
96052 Bamberg
Postfach

Herrn Diplom-Ingenieur
Rene Bukenberger
Mozartstraße 7
75397 Simmozheim

Im Januar 2004

Betr.: Meine Forschungsergebnisse zu Ihrer Ahnengeschichte

Sehr geehrter Herr Bukenberger,

wir kennen uns nicht persönlich und sicherlich werden Sie sich wundern, einen so langen Brief von mir zu erhalten. Ohne Ihr Wissen habe ich die letzten Jahre in privater Arbeit Ihre Ahnengeschichte recherchiert. Ein früherer Hinweis auf eine mögliche Sensation innerhalb der Deutschen Adelsgeschichte ließ mich diese Recherche mit großer Hingabe über Jahre hinweg verfolgen. Obwohl ich mich nun seit über 20 Jahren im Ruhestand befinde, hat mich meine Berufung zur Genealogie nämlich nie wirklich los gelassen und brachte mich in den letzten Jahren der besagten privaten Recherche auf eine einzigartige Spur, die mich letztlich nun zu Ihnen führt.

Ich bin mir der potentiellen Tragweite meiner Forschungsarbeit sehr bewusst und hielt darum die letzten Jahre auch inne, denn ich zweifelte,

ob ich Ihnen die Ergebnisse überhaupt offenlegen soll. Nun, heuer in meinem 87sten Lebensjahr entschied ich mich, Ihnen die entdeckten Tatsachen Ihrer Familiengeschichte nicht weiter vorzuenthalten, sondern mich zu Lebzeiten damit zu entlasten. Ich tue dies vorrangig auch deshalb, weil in mir selbst inzwischen die Gewissheit gereift ist, dass es eine meiner Berufungen in diesem Leben zu sein scheint, Ihnen durch meine Forschungsergebnisse etwas ganz Besonderes mitzugeben. Etwas Einzigartiges, das Ihnen möglicherweise neue Wege aufzeigt und neue Räume für Ihre persönliche Entfaltung öffnen kann.

Im Nachfolgenden werde ich Ihnen alle von mir gesammelten Erkenntnisse über Ihre Familiengeschichte zusammenfassend erläutern. Nach Fertigstellung dieses Briefes werde ich all meine über die Jahre entstandenen Aufzeichnungen und Skizzen über diese, meine wohl letzte große Forschungsarbeit vernichten. Damit möchte ich sicherstellen, dass ganz alleine Sie, Herr Bukenberger, entscheiden dürfen, ob und wann Sie Ihre wahre Familiengeschichte annehmend leben wollen und damit dann auch an die Öffentlichkeit gehen oder nicht. Auch ist es mein Wunsch, dass einzig und alleine Sie entscheiden mögen, ob Sie sich von dem Wissen über Ihre aristokratische Ahnengalerie und Ihr blaues Blut auf Ihrem weiteren Lebensweg beeinflussen lassen wollen oder nicht.

Ich möchte davon ausgehen dürfen, werter Herr Bukenberger, dass Sie sich Ihrer tatsächlichen Herkunft, wie ich sie Ihnen im Folgenden schildern werde, verantwortungsbewusst nähern. Es wäre bestimmt im Sinne Ihrer gräflichen Vorfahren, wenn Sie die Erkenntnisse daraus, zusammen mit Ihren vererbten Talenten und Fähigkeiten zum Wohle der Menschen und des ganzen Erdkreises einzusetzen gedenken.

Ich erlaube mir, Ihnen den Rat zu geben, nach Erhalt dieses Briefes nicht vorschnell an die Öffentlichkeit zu gehen, sondern sich ruhig einige Monate, oder besser gar Jahre Zeit zu nehmen, um in ständigem inneren Dialog ihrer Herkunft entsprechend den bestmöglichen Weg in

Ihrem Leben auszudeuten und sinnstiftende Veränderungen herbeizuführen. Die Familiengeschichte Ihrer Vorfahren weist das Blut, das in Ihnen fließt, als sehr ehrbar, freidenkend und der Ästhetik verpflichtet aus.

Ihnen, Herr Rene Fritz Bukenberger, als dem Nachkommen in linearer Blutsfolge der Grafen von Buckenberg, möchte ich nun die Ergebnisse meiner Genealogischen Forschungen mitteilen. Innerhalb der noch lebenden Nachkommenschaft derer von Buckenberg sind Sie in direkter Abstammungslinie auch der einzig nachweisbare Nachkomme, der gleichzeitig durch ein Hochschulstudium einen akademischen Titel erworben hat. Dies festzustellen hat mich gefreut und hat meine Entscheidung, gerade Ihnen als direktem Blutsnachfolger meine Forschungsergebnisse in die Hand zu legen, nicht unbeeinflusst gelassen. Zu meiner Entlastung möchte ich Ihnen also nun all die Begebenheiten und Zusammenhänge um Ihre Ahnengeschichte aufzeigen, die ich durch meine Recherchen offenzulegen vermochte.

Wohl erstmals überhaupt in der Genealogie ist es gelungen, eine absichtlich aus dem Genealogischen Handbuch des Adels und allen offiziell zugänglichen Archiven gelöschten adeligen Familienhistorie aufzufinden und sie im Nachhinein zu rekonstruieren. Dass gerade mir diese Pioniertat im Stillen gelungen ist, macht mich stolz, und ich freue mich, für Sie nun dieses aufregende Forschungsergebnis zusammenfassen zu dürfen.

Lieber Herr Bukenberger, bitte sehen Sie es mir nach, dass ich meine Wege der Recherche und die jeweiligen Fundstellen nicht offenlege. Es bedurfte dem Wohlwollen und dem Dafürsprechen einiger hoher Landesfürsten und Kirchenoberen, Einblicke in deren unter Verschluss gehaltenen Archive zu erhalten, von deren Existenz die Öffentlichkeit gemeinhin nichts weiß. Im Gegenzug stehe ich mit meinem Namen in der

ehrenhaften Pflicht, über diese Quellen und Zugänge zu diesen geheimen Schriften mein strengstes Stillschweigen zu bewahren. So habe ich mich nach reiflicher Überlegung auch dazu entschlossen, meine wahre Identität in diesem Brief hinter einem Pseudonym zu verschleiern.

Schließlich gilt es zu vermeiden, dass durch etwaige Recherchen über meine Person potentielle Quellenhinweise ausgedeutet werden können, die eventuell zu einem unliebsamen Ansturm auf meine hochrangigen Kontakte führen, und meine Freunde und Unterstützer in Bedrängnis bringen könnten.

Lassen Sie mich hier nun mit der Zusammenfassung Ihrer Familiengeschichte beginnen.

Die Nobilitierung derer von Buckenberg in den Adelsstand der Grafen ist in die Herrschaft des Kaisers Sigismund von Luxemburg zu datieren. Der damalige Kaiser des römischen Reiches war es, der um das Jahr 1436 die Standeserhebung derer von Buckenberg vornahm. Die noch vorhandenen historischen Quellen weisen Graf Friedrich von Buckenberg als den ersten Aristokraten derer von Buckenberg aus, der im Alter von 32 Jahren mit der Verleihung des Erbadels bedacht wurde. Friedrich Graf von Buckenberg hatte sich zeitlebens als einer der talentiertesten Pferdezüchter über alle Grenzen einen Namen gemacht und damit das Wohlwollen des Kaisers erwirkt. Aus dem Gestüt zu Buckenberg bei Pforzheim bezog nicht nur der Kaiser seine Paradedferde, auch mancher Landesfürst kaufte hier die edelsten Streitrosse für seine Ritterschaft. Die Kasse des Grafen zu Buckenberg muss wohl prall gefüllt gewesen sein, als er noch im selbigen Jahr seiner Nobilitierung die Pläne für ein Gräfliches Schloss auf dem Buckenberg bei Pforzheim in Auftrag gab. Weder über die Pläne selbst noch über den Architekten des Schlosses zu Buckenberg ließ sich in den Archiven noch etwas Dienliches finden. Ich

fand allerdings Hinweise, dass wesentliche Teile des gräflichen Schlosses seinerzeit, unweit der Stallungen des erfolgreichen Gestüts, in einer Bauzeit von 28 Jahren errichtet wurden. Graf Friedrich von Buckenberg durfte wohl noch seine letzten Lebensjahre in seinem eigenen Schloss verbringen, bevor er bei einem tragischen Jagdunfall ums Leben kam.

Neben der Pferdezucht war es auch die Bewirtschaftung von großen Waldgebieten im westlichen Schwarzwald, die die Grafen von Buckenberg über Jahrhunderte wirtschaftlich sehr gut dastehen ließen.

Über eine weitverzweigte Schwippschwägerschaft zum Neffen des Grafen Anton Günther von Oldenburg und Delmenhorst, fand das Gestüt derer von Buckenberg im 17. Jahrhundert Zugang zu einer interessanten Pferdenezüchtung, dem Oldenburger. Dieses kräftige und elegante Kutschpferd sollte in die Zuchtlinie der Rosse vom Buckenberg eingekreuzt werden, doch der Lauf der Geschichte wollte es anders.

Damaliger Schlossherr und Vorsteher des Gestüts war seit 1783 Graf Reno von Buckenberg, ein eigensinniger und kreativer Freigeist. Der am 23.09.1753 geborene Spross der Adelsfamilie legte sich nicht nur gerne mit den Kirchenfürsten an, sondern nutzte seine Territorialherrschaft in der Grafschaft zu Buckenberg auch, um den ständigen Kriegstreibereien Einhalt zu gebieten.

Der Graf war bekanntermaßen nicht nur ein Meister der Pferdezucht - neben der Jagd war er in seiner Freizeit wohl auch ein talentierter Maler. Den Überlieferungen zufolge verließ aber keines seiner Bilder je sein Atelier im Dach des Schlosses.

Zur Zeit von Graf Reno von Buckenberg waren Raubzüge wohl immer noch das probate Mittel, sich Macht und Reichtum zu verschaffen. Die Bevölkerung litt aber unter den ständigen Truppenbewegungen und der kriegerischen Zerstörungswut der Söldner. Aus diesem Grund waren

innerhalb der Grafschaft keine Truppendurchzüge geduldet, gleich welcher Herkunft. Der Graf erlaubte keinerlei Einquartierungen, keinerlei Versorgung mit Lebensmitteln für die fremden Truppen und gab kein Futter für deren Kriegsgrosse heraus.

Diese friedliebend-neutrale Haltung wurde Graf Reno von Buckenberg jedoch zum Verhängnis. Man schreibt es losgelösten Truppenteilen der Rhein- und Moselarmee des General Moreau zu, was sich in jener Sommernacht 1796 auf dem Gut der Grafen von Buckenberg zugetragen hat. Zunächst wurde das Gestüt komplett geplündert: Alle Pferde samt Futter mit allen verfügbaren Wagen wurden geraubt und fortgeschafft. Fast zeitgleich wurde das Schloss gestürmt und geplündert. In den Quellen wird überliefert, dass dem Grafen, seiner Familie sowie seinen Bedienten eine Frist von einer viertel Stunde gegeben wurde, um aus dem Anwesen zu fliehen. Noch in der selbigen Nacht loderten die Flammen über dem Buckenberg. Der Graf und seine Familie mussten aus der Ferne mit ansehen, wie all ihr Lebenswerk, ihr gesamtes Hab und Gut ein Raub der Flammen wurde. In einer beispiellosen Brandschatzung wurde von den Freischärlern das Schloss zu Buckenberg mit allen Nebengebäuden und dem Gestüt bis auf die Grundmauern zerstört.

Es sollte rund 2 Jahre dauern, bis sich der verbliebene Familienstamm von Buckenberg in Oberifflingen, einem kleinen Flecken östlich von Freudenstadt im Schwarzwald ansiedelte. Wir sind die Buckenberger - so soll sich Graf Reno von Buckenberg seinerzeit einem der Großbauern vorgestellt haben, als er auf dessen Hof mit seiner Familie um Arbeit anhielt, um dafür Essen und eine Beherbergung zu bekommen. Für die Oberifflinger schien dies wohl keine große Überraschung gewesen zu sein, schließlich lebte seit ein paar Generationen schon eine Familie mit diesem Namen im Dorf. Die Oberifflinger Buckenberger kamen im Dreißigjährigen Krieg ursprünglich als Flüchtlinge aus der Schweiz in

die Region, welche durch den langanhaltenden Krieg sehr ausgeblutet war. Es fehlte um 1640 in Oberiflingen nämlich zunehmend an Mensch und Tier, um die Felder zu bestellen und die Höfe zu bewirtschaften. So fand damals eben auch die Schweizer Flüchtlingsfamilie Buckenberger eine neue bäuerliche Existenz. Zur Zeit des Zuzugs der gräflichen Familie von Buckenberg im Jahre 1798 war die schweizstämmige Familie Buckenberger in Oberiflingen aber bereits vom Aussterben bedroht: Es waren keine Nachkommen da, die den Hof hätten übernehmen können. So fügte sich das eine in das andere und die Assimilation des blauen Blutes in den bäuerlichen Stand der ursprünglich aus der Schweiz stammenden Familie Buckenberger verlief so nahtlos, dass es in den offiziellen Amts- und Geschichtsbüchern von Oberiflingen nicht einmal Erwähnung fand.

Beim Stande dieser Recherchen stellte sich mir hier nun aber die Frage: Was war es, das den Grafen bewog, fortan auf jegliche Adelsprivilegien und der Erwähnung seiner erlauchten Familiengeschichte zu verzichten und als „Buckenberger“ ein einfaches bäuerliches Leben zu führen? Die von mir recherchierten Quellen führten zu keiner eindeutigen Aussage über die Motive. Es fanden sich wohl aber dezente Hinweise auf einen Prozess der Läuterung, auf eine innere Zäsur innerhalb der zwei Jahre, während derer sich die gräfliche Familie auch in den geheimsten Archiven unsichtbar zeigt, eben weil sie an unbekanntem Orten untergetaucht ist, oder unter anderem Namen durch die Lande zog.

So dürfte die Zeit der Entbehrungen und der Askese, die Zeit des Hungerns und Frierens die Adelsfamilie damals dazu geführt haben, den tieferen Sinn und Zweck ihres Lebens neu finden zu wollen. Mit großer Wahrscheinlichkeit (die Quellen lassen sich hier nur interpretieren) verstand es Graf Reno von Buckenberg nach dieser zweijährigen Zäsur als seine künftige Mission, die der Familie inhärente ehrbare Ritterlichkeit, ihren Fleiß und ihre Großherzigkeit fortan nicht von oben

herab zu leben, sondern sich unter dem gemeinen Volk zu mischen und innerhalb der Stände der Handwerker und Bauern mit glühenden Idealen als gutes Beispiel für ehrbares Verhalten voranzugehen. So wollten sie fortan aus dem Volke heraus Gutes tun und für ein respektables Miteinander vorbildhaft wirken. Und eben dies, ohne sich weiterhin der Adelsprivilegien zu bedienen. Der komplette Verzicht auf den aristokratischen Standesdünkel sollte die Distanz zum einfachen Volk endlich aufheben.

Lieber Herr Bückenberger, Ihre blaublütigen Vorfahren hatten es als einen erstrebenswerten Weg erkannt, eben auf diese Weise dem gemeinen Volk Verhaltensregeln im fairen Miteinander mitzugeben und menschliche Gebote vorzuleben. Nur wenn sie innerhalb und aus dem gemeinen Volk heraus ihre Ideale wie Fürsorge, Respekt und Toleranz als Keime in die Herzen der Menschen pflanzten, nur dann werden diese Keime zu großen Früchten heranwachsen, so das Grundverständnis als Antriebskraft für das Zurückgehen in den einfachen Stand. Verzeihen Sie mir bitte das Pathos an dieser Stelle, doch beinhalteten die Worte in den mir zur Verfügung stehenden Quellen eher sublimen Botschaften als stichhaltige Fakten. So wurde ich beim Recherchieren aber genau auf diese Empfindung geführt, wie ich sie eben ausformuliert habe.

Meinen Quellen zufolge war dem damaligen Grafen von Bückenberg die Nachhaltigkeit im Wirken des Jesus von Nazareth ein glühendes Beispiel dafür, dass man Menschen nicht von oben herab in ihrem Inneren erreicht, sondern weit mehr auf wohlwollender Augenhöhe und im täglichen Miteinander. Jesus war das ernannte Vorbild des Grafen von Bückenberg, weil der eben nicht als Gott, König oder Herrscher auftrat, um seine Mission durchzuführen, sondern als ein einfacher Mensch aus dem Volke – so wirkte er glaubwürdig und hatte damit das Vertrauen und

den direkten Zugang zu den Herzen der Menschen.

Ein paar wenige Hinweise in den historischen Archiven deuten aber klar auf eine wichtige Differenzierung hin: obwohl Graf Reno von Buckenberg ein glühender Verehrer der Person Jesu und dessen Mission und Wirken war, hat er sich noch zu Zeiten seiner Grafschaft auf dem Buckenberg von jeglicher Kirche und Religion distanziert und sich sogar streitbar oppositionell positioniert. In einem der Geheimarchive fand ich sinngemäß einen nachweislich auf ihn zurückzuführenden Ausspruch:

---- Der Glaube an die göttliche Allmacht, die uns beschützt und der wir unser Leben verdanken hat nichts, aber auch gar nichts mit der Zugehörigkeit zu einer Kirche zu tun, trage sie den Namen Katholisch, Evangelisch oder gar einen anderen - lasset euch von dem Kirchenklüngel nichts anderes einreden. ----

Lieber Herr Bückenberger, meine Recherchen ergaben also zusammenfassend, dass sich Ihre Vorfahren, nämlich dereinst die Grafen von Buckenberg, zum Ende des 17. Jahrhunderts entschieden, fortan tatsächlich komplett auf ihre aristokratischen Privilegien zu verzichten, also ihre Grafschaft samt Adelsprivilegien rückwirkend aufzulösen und den Adelstitel abzulegen. Danach hat es für die erlauchte Familie des Grafen von Buckenberg anno 1798 nur wenige Jahre gedauert, um sich als Familie Bückenberger in der Gemeinde Oberiflingen vollständig in die einfachen Stände der Handwerker und Bauern einzugliedern.

Graf Reno von Buckenberg muss sich wohl 1799 wieder für ein paar Monate in der Region seiner ehemaligen Grafschaft am Buckenberg bei Pforzheim aufgehalten haben, um die Historie seiner adeligen Familiengeschichte aus den offiziellen Amts- und Kirchenbüchern tilgen zu lassen. Er konnte dem Anschein nach immer noch auf seine gräfliche

Weisungsbefugnis und hochrangigen Verbindungen zurückgreifen, damit diese Tilgung in den Amtsstuben gründlich und vollständig erfolgte. Manch ein Zusammenhang mag damals neu erfunden worden sein, um dem Lauf der Geschichte an der einen oder anderen Stelle eine neue Schlüssigkeit und Glaubwürdigkeit zu geben. Begünstigt wurde dieser gründliche Tilgungsprozess in allen erdenklichen Archiven sicherlich durch großzügige Übertragung einzelner gräflicher Ländereien mit einem peniblen Austausch der Grundbucheinträge zugunsten der regierenden Landesfürsten. Nicht zuletzt profitierte den unzugänglichen Quellen Zufolge auch Karl Friedrich von Baden von der großzügigen Übertragung der rechtsrheinischen Waldgebiete aus dem Großbesitz der Grafen von Buckenberg. Dieser Gebietszuwachs für Baden wird heute in den Geschichtsbüchern allein der Säkularisation zugeschrieben. Erst dadurch wurde nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 Karl Friedrich von Baden zum Kurfürst des stark vergrößerten Badens.

Die offiziellen Bücher wurden nach der Umschreibung wohl extra neu gebunden, denn es ist mir nicht gelungen, in den offiziellen Grundbüchern und Archiven der Markung Pforzheim und der Baden Residenz in Karlsruhe den Hinweis auf herausgerissene und ersetzte Seiten zu finden. Auch der Vorsteher des zuständigen Heroldsamts wurde wohl an den großzügigen Schenkungen beteiligt, schließlich galt es, das Adelsdiplom und alle Einträge über die Historie der Grafen von Buckenberg aus dem Gothaischen genealogischen Hof-Kalender zu entfernen.

Der Graf ließ gleichzeitig auch die noch vorhandenen baulichen Reste seines Anwesens auf dem Buckenberg vernichten. Die abgebrannten Grundmauern des ehemaligen Schlossgeländes und der Stallungen wurden vollends eingeebnet, und im Laufe weniger Jahre wuchs sprichwörtlich Gras über die gräfliche Historie.

Nach der Assimilation der erlauchten Adelsfamilie in den bäuerlichen Stand in Oberiflingen bei Freudenstadt folgten in linearer Blutsverwandtschaft weitere Generationen, die sich der aristokratischen Abstammung aber nicht mehr bewusst waren. Bis heute leben die Nachkommen in dem Glauben, der familiäre Ursprung der Buckenberger läge bis zum 16. Jahrhundert in der Schweiz.

Lieber Herr Bukenberger, ich darf davon ausgehen, dass Ihnen Ihre jüngste Familiengeschichte vertraut ist. Bitte lassen Sie mich diesen Brief der Vollständigkeit halber aber dennoch damit abschließen.

Ihr Großvater, der Maurergeselle Ernst, ältester Sohn von Christian Buckenberger ist im zweiten Weltkrieg 1943 in Russland gefallen. Mit Rosa Blessing aus Schwenningen am Neckar hatte er 1939 einen einzigen Sohn: den Fritz, ihren Vater. Als Soldat heiratete Ernst Buckenberger 1941 seine Frau Rosa unter Kriegsbedingungen. Der Amtsschreiber auf dem Schwenninger Rathaus nahm es mit der Hochzeitsurkunde jedoch wohl nicht so ganz genau, denn nur so ist zu erklären, dass ab diesem Zeitpunkt das c aus Ihrem Namen verschwunden ist: Aus Buckenberger wurde Bukenberger – oder um es für Sie vollständig zusammenzufassen: aus dem Geschlecht der Grafen von Buckenberg wurde anno 1798 Buckenberger und daraus, nur in der Linie von Ihrem Vater Fritz, anno 1941 Bukenberger.

Bevor ich diesen Brief abschlieÙe möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine Parallele lenken, die es mir Wert ist gesondert erwähnt zu werden. Ihre Eltern haben Sie Rene getauft. Dieser Name ist, wie auch der Name Ihres Urahns Reno auf seinen lateinischen Ursprung Renatus zurückzuführen und bedeutet: Der Wiedergeborene.

Ist es also nur Zufall, dass Sie mit Ihrem Urahn, Graf Reno von Buckenberg den gleichen Vornamen - der Wiedergeborene - haben?

Ist es nur Zufall, dass Sie am gleichen Tag wie Ihr gräflicher Urahn, nämlich am 23. September (dem Tag wo das Sternzeichen Jungfrau in die Waage übergeht und die Sonne exakt über dem Äquator steht) das Licht der Welt erblickt haben?

In meinem langen Leben habe ich gelernt, dass es keine Zufälle gibt, sondern dass alles seinen Sinn und seine Bestimmung hat.

Sehr geehrter Herr Graf von Buckenberg, ich wünsche mir für Sie, dass Ihnen meine Arbeit ein Segen sein wird. Machen Sie das Beste aus diesen neuen Erkenntnissen und leben Sie wohl.

Mit ergebener Hochachtung,

Ihr



Ernst v. Lauensteyn